

Die Musik als Heilmittel

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Annalen der Elektro-Homöopathie und Gesundheitspflege :
Monatsschrift des elektro-homöopathischen Instituts in Genf**

Band (Jahr): **2 (1892)**

Heft 10

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die Medikamente selbst es thun können.

Der Arzt wird gegenüber dem Kranken allerdings stets den heilenden Erfolg an das von ihm verordnete Medicament und an seine persönliche Fähigkeit zu heften suchen, — und er kann ja auch von diesem Glauben durchdrungen sein. Hierzu hat er indessen keine Berechtigung.

Bleibt die ersehnte Heilung aus, so sieht man dagegen den Misserfolg in andern Factoren und spricht gar nicht mehr vom Medicamente, das man doch logischer Weise verantwortlich machen müsste. Liegt hierin nicht ein Widerspruch?

Wir wollen keineswegs den electro-homöopathischen Medicamenten eine Wunderthätigkeit zuschreiben, und müssen auch bei der Anwendung dieser Methode andere Faktoren mitwirken und mithelfen, wenn uns daher über die Choleraheilungen so frappant günstige Resultate zugegangen sind, so wissen wir wohl, dass diese Kranken in besonders günstigen Verhältnissen gepflegt wurden. Wir glauben dass ein Kranker, der sich im schwersten Stadium der Krankheit befindet, auch nur ausnahmsweise geheilt werden kann.

Unter gleichen Bedingungen und in gleichen Verhältnissen kann aber eine sorgfältige Statistik die grössere Wirksamkeit unserer Präparate gegenüber allen andern Systemen leicht feststellen.

Die Homöopathen verordnen bei Cholera Camphora, Cuprum, Sulfur, Arsenic. Veratrum u. s. f. je einzeln oder in schneller Folge. Von einer Seite wird das Cupr. arsenicos. als ganz vorzüglich empfohlen. Das ist ja gerade ein zusammengesetztes Mittel und schreibt man der chemischen Verbindung eine grössere Heilwirkung zu.

Unser *Anticholérique* besteht aus obi-

gen durch chemischen Prozess und Gährung assimilationsfähig gemachten Mitteln. Sollte nun wirklich — nachdem jedes einzelne Mittel von Autoritäten empfohlen worden — die Verbindung aller *wirkungslos* sein, wie manche unserer Gegner behaupten? Die Erfahrung hat das Gegentheil in frappantester Weise bewiesen!

Kann es nun angesichts dieser Thatsache noch irgend ein besonderes Interesse bieten, zu wissen welchem in die Verbindung eintretenden Körpergrössere Wirksamkeit zuzuschreiben sei, als dem andern?

Ein weiterer Einwand — und der klingt gewiss sehr komisch — ist der, die Elektro-Homöopathie mache «gedankenfaul,» weil man nicht mehr den Geist und Verstand anzustrengen brauche, um unter der Masse der Mittel das richtige herauszufinden, wie es bei der alten Homöopathie nothwendig war.

Wer die heutige Tendenz der Homöopathie sieht, die das Arsenal der Mittel tagtäglich durch alle möglichen Novitäten vermehren will, die in allen Tropen nach ungekannten Kräutern und Wurzeln forscht, die auch die unsaubersten Auswurfstoffe, wie Tuberkulin u. s. w. in Verdünnungen potenziert, wird es begrüßen, dass ihm die Elektro-Homöopathie die Arbeit am Krankenbett vereinfacht und die Denkfaulheit wird zu einem der grössten Vorzüge unseres Systems.

A. SAUTER.

Die Musik als Heilmittel.

In einer in Petersburg abgehaltenen Vorlesung über das Thema: «Der Ein-

fluss der Musik auf den menschlichen Organismus » stellte Professor Tarchanow die Behauptung auf, dass die Musik in der Medizin von grossem Nutzen sei und dass man bei richtiger Anwendung die Menschen ebenso leicht « stimmen » könne, wie man ein Musikinstrument stimmt. Nervenranke (besonders Epileptiker) werden durch Musik beruhigt; allerdings muss man bei Anwendung dieses Mittels äusserst vorsichtig sein, da es in manchen Fällen auch eine sehr erregende Wirkung ausüben kann. Es muss dabei berücksichtigt werden, dass das Naturell gewisser Leute überhaupt gar keine Musik verträgt. Die Heilmethode durch Musik ist noch wenig verbreitet und es wird sich ihre Bedeutung erst in der Zukunft herausstellen. Wenn zahlreiche Beobachtungen auf dem Gebiete der Heilkraft der Musik auch ein negatives Resultat geben, manchmal sogar das Gegentheil dessen erzeugt, was man erwartete, so erklärt sich dieser Misserfolg dadurch, dass man das Mittel nicht rechtzeitig in der erforderlichen Form und ohne genügende Analyse der Krankheit angewendet hatte. « Wir sind fest überzeugt », sagte Professor Tarchanow, « dass eine Zeit kommen wird, wo die Musik in den Händen wissenschaftlich gebildeter Aerzte als ein mächtiges Mittel im Kampfe mit den Leiden der Menschheit dienen wird. Wie kann es auch anders sein, da eine Reihe von Fällen uns dargethan, dass die Musik der grösste Regulator der menschlichen Stimmungen und Gefühle ist, und diese Faktoren beherrschen viele Seiten des psychischen und physischen Lebens des Organismus. » Wir glauben das von Professor Tarchanow Gesagte sehr gerne,

doch wollen wir nicht verhehlen, dass Musik den Menschen auch krank machen kann, wenn er z. B., wie in Grossstädten, in einem Zinshaus eine Wohnung inne hat, über, neben, und unter welcher vielleicht Musik liebende oder lernende junge Herren und Damen ihre Musikinstrumente in bekannter Weise bearbeiten.

Die Hypnose

Die Erscheinungen der Hypnose bewegen sich auf dem Gebiete der eigentlichen Hypnose (Einschläferung), der Katalepsie (Muskelstarre) und der Illusion und Hallucination (Wahnvorstellungen). Was die eigentliche Hypnose betrifft, so werden durch schwache, unmittelbar sich folgende, oft wiederholte eintönige Reize, sei es auf das Auge, oder auf das Gehör, oder auf die Haut, die betreffenden Nerven Anfangs lebhaft erregt, durch die Andauer und die Gleichförmigkeit der Erregung aber allmählich abgespannt und schlaff. Infolgedessen wird auch das Bewusstsein, das ja von der Nerventhätigkeit abhängt, wegen des beständigen eintönigen Nervenreizes nach einer Richtung hin concentrirt. Und da die Nervenfunktion nach und nach ermattet, erlahmt auch die Kraft des Bewusstseins und sinkt, bei dem Einen mehr, bei dem Andern weniger, von Stufe zu Stufe herab, bis man in einen schlafähnlichen Zustand geräth. Eine Folge der gesteigerten Reflexerregbarkeit während der Hypnose ist die merkwürdige Erscheinung der Muskelstarre oder Katalepsie. Streicht man